

Intelligenz-Blatt

für

den Oberamts-Bezirk Waiblingen und Winnenden.

Mit Königlich Württemberg'scher allergnädigster Genehmigung.

Nro. 42.

Mittwoch, den 24. Mai 1843.

Wenn du dein Leben liebst, nimm auch die Zeit in Acht!
Das Leben ist aus ihr gemacht.

Oberamtliche Verfügungen.

Waiblingen. (Abhaltung einer Amts-Versammlung)

Samstag den 27. d. M. Vorm. 8 Uhr wird eine Amts-Versammlung abgehalten, bei der zur Verhandlung kommen:

- 1.) Die Decretur der Amts-Vergleichungskosten pr. 1842/43.
- 2.) Der Etat und die Amtschadens-Umlage pr. 1843/44.
- 3.) Wahl und Wartgelds-Bestimmung des Oberamts-Wegmeisters.
- 4.) Wahl der Gerichts-Beisizer.
- 5.) Publikation eines hohen Reggs.-Erlasses, wonach die Correction der Strafe von Waiblingen nach Winnenden angeordnet und der Beitrag des Amts-Verbands angenommen ist.
- 6.) Berathung wegen der Stöckenhof-Steige.

Bei dieser Amts-Versammlung haben zu erscheinen:

von Waiblingen	—	4	Deputirte.
— Winnenden	—	3	—
— Endersbach	—	2	—
— Großhepbach	—	2	—

Weinstein, Bittensfeld, Korb, Neustadt, Strümpfelbach, Neckarrens, Leutenbach, Hohenaker, Schwaifheim, Buoch, Deschelbronn, Brezenaker, Birkmannsweiler, Dypelsbohm, Hegnach, Kellmersbach je 1

Zusammen — 27 —

Den 20. Mai 1843.

K. Oberamt, Wirth.

Privat-Bekanntmachungen.

Winnenden.

* * * Auf dem Weg in dem Hohenreuschwald zwischen Winnenden und Korb ist eine silberne Uhr mit goldenem Uhrschlüssel an einer Schnur, verloren gegangen, der redliche Finder wolle solche in der Heilanstalt in Winnenthal gegen ein Douceur von 2 fl. 42 kr. abgeben.

Waiblingen. (Geschäfts-Empfehlung.) Der Unterzeichnete macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß er sich hier etablirt habe und empfiehlt sich einem verehrlichen Publikum daß es ihm das Zutrauen schenken möchte zu allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten, und versichert gute und billige Arbeit.

Gottlieb Farenkopf, Schneidermeister.
(Wohnhaft bei Bäckermeister Fria.)

Waiblingen. Lotte Knauf hat ungefähr 2 Viertel immerwährenden Klee, in zwei Stücke, auf der Korberhöhe in Bestand zu geben. Liebhaber hiezu können den Klee täglich einsehen.

Waiblingen. (Zu vermietzen.)

Eine ganze, und ein abgesonderter $\frac{1}{4}$ Theil Scheuer, hat zusammen oder in Abtheilungen, so wie auch ein viertheil Keller, zu vermietzen. Carl Sayler, Bäcker.

Waiblingen. Friedrich Schweizer ist Willens seinen HausAntheil, und einen halben Morgen Baumgut zu verkaufen; Liebhaber hiezu können mit mir selbst einen Kauf abschließen.

Waiblingen. 150 bis 200 Gulden Pflegschafts-Geld sind zum Ausleihen parat bei Kaufmann Pfander,

Waiblingen. Der Unterzeichnete ist Willens den ersten Schnitt von $2\frac{1}{2}$ Viertel immerwährenden Klee, auf der Korberhöhe, zu verkaufen. Carl Lochermann.

Waiblingen. Unterzeichneter ist Willens ein Viertel Klee in Bestand zu geben. Die Liebhaber hiezu können am nächsten Sonntag Nachmittag den Klee mit mir einsehen. Nagelschmid Kiesel.

Gefangenschaft des Marschalls Victor. *)

Einige preussische bei Jena und Auerstädt in französische Kriegsgefangenschaft gerathene Soldaten hatten Gelegenheit gefunden, sich zu ranzioniren.

Der Marschall Victor erhielt von dem Kaiser Napoleon den Befehl, sich aus Warschau nach Pommern, zu dem Corps der französischen, italienischen und deutschen Rheinbundstruppen zu begeben, um dort die Belagerung von Colberg zu leiten, indem der Marschall Mortier, unter dessen Oberbefehl dieses Corps stand, nach dem damaligen Schwedisch Pommern gehen sollte, um die Belagerung der Festung Stralsund zu dirigiren.

Der Marschall Victor ging daher von Warschau sogleich mit Extrapost ab, und traf auch wohlbehalten, ohne irgend eine Anfechtung, in Arenswalde in Hinterpommern ein, da die ganze Gegend, die er passiren mußte, bereits von französischen Truppen besetzt war.

Mehrere preussische Ranzionirte hatten sich um diese Zeit nach und nach unterwegs zusammengesunden; durch die französischen Truppen mit vieler Gefahr durchgeschlichen, waren sie eben im Begriff, über Arenswalde nach Colberg zu gehen, und dort wieder als Soldaten ihrem Könige und Vaterlande zu dienen.

Sie waren größtentheils schon mit Bauernkitzeln, Jacken, Hosen u. dergl. bekleidet, Geschenke von mitleidigen preussischen Unterthanen, und nur wenige trugen noch etwas von ihrer ehemaligen Montirung, z. B. Stiefeletten, Beinkleider und dergl. Alle aber waren ohne irgend eine Waffe, nur zur Erleichterung ihrer Pilgerschaft mit Knütteln versehen, die sie sich in irgend einem Birken- oder Erlenbusche abgebrochen oder abgeschnitten hatten.

Diese Leute, etwa 13 bis 14 an der Zahl, von allen Waffengattungen des preussischen Heeres, Infanteristen, Cavalleristen, Jäger, Jüskiere, Artilleristen, Husaren u. hatten sich, ein gemeinschaftliches Ziel und den nämlichen patriotischen Zweck verfolgend, nach und nach vereinigt, um gemeinschaftlich weiter zu wandern. Ein Artillerie-Unterofficier, mit Namen Schmidt, der von allen die meisten Kenntnisse und Gewandtheit besaß, ward einstimmig von ihnen zum Führer gewählt, und sie leisteten seinen Anordnungen um so mehr gern unbedingten Gehorsam, als sie durch die Erfahrung belehrt worden waren, daß er die Schlupfwinkel und Schleichwege auf ihren oft mit vielen Gefahren verknüpften Wanderungen am besten wußte, indem er sie, da sie, ihrer Sicherheit wegen, des Tages in den Dörfern bei den Bauern oder in den Dorfschenken rasteten, des Nachts durch dichte Waldungen und oft auf kaum sichtbaren Fußsteigen immer sicher geführt, und dem Orte ihrer Bestimmung, Colberg, immer näher gebracht hatte.

Diese Ranzionirte hatten sich nicht weit von Arenswalde an der Poststraße unter einigen Bäumen gelagert, eben damit beschäftigt, gegen neun Uhr des Morgens ihr Frühstück, die milden Gaben des pommerschen gutherzigen Landmanns, zu verzehren, als der Marschall Victor in einer Kutsche, neben sich seinen Adjutanten, vorbeifuhr, und dieser ein anderer, mit Hässern-Vel beladener Wagen folgte, auf welchem ein Bedienter des Marschalls saß.

Der Unterofficier Schmidt bemerkte an dem Hute des Bedienten eine französische Kokarde, und plötzlich fiel es ihm ein, seinen Kameraden den Antrag zu machen, die Vorübergefahrenen zu verfolgen, sie, wenn es Franzosen wären, zu Gefangenen zu machen und mit nach Colberg zu bringen, um nicht mit leeren Taschen in das vaterländische Asyl zu kommen.

*) Aus der vor kurzem erschienenen Schrift des Kriegsraths Mähler, „Doppelsucht, um den Befolgen der Franzosen zu einigen.“

Mittlerweile war der Marschall in Arenswalde vor dem Posthause angelangt, und bei dem Postmeister Göbe abgestiegen.

Er beehrte von diesem den schnellsten ehel der Postperde, um binnen einer Viertelstunde weiter zu reisen, und verlangte in der Zwischenzeit einige Tassen Kaffee und kalte Küche für sich und seinen Adjutanten.

Der Postmeister befohl sogleich die Herbeischaffung von andern Pferden und ließ das verlangte Frühstück besorgen. Der Marschall hatte bei seiner Fahrt nach Arenswalde nicht weit entfernt von dem Thore die erwähnten Ranzionirten gesehen und er fragte mit einiger Besorgniß den Postmeister, ob dort herum noch preussische Soldaten schwärmten, denn er habe bei seiner Ankunft nicht weit von der Stadt einige Menschen erblickt, die noch, nach einzelnen Kleidungsstücken zu urtheilen, preussische Soldaten seyn müßten. Er habe doch nichts von diesen herumschwärmenden Leuten zu befürchten?

Der Postmeister versicherte ihm, daß er nicht das Mindeste zu besorgen habe, denn nach seiner Ueberzeugung wären nirgends mehr in Pommern bewaffnete Soldaten, da man alle versprengte Soldaten, wo man ihrer habhaft werden könne, ergriffen, als Kriegsgefangene behandelt und fortgeschleppt habe, und da in Pommern überall französische Besatzungen oder Kommandos von den Verbündeten Napoleons ständen. Allem Vermuthen nach wären diese Leute, die er für Soldaten hielt, Schanzarbeiter gewesen, die von Stettin und Damm kämen, denn der französische Gouverneur in Stettin ließe dazu von dem Kreise Leute vom Lande ausheben und abliefern; diese würden nach und nach von andern abgelöst, damit sie nicht zu lange von ihrem Grundeigenthume entfernt wären, und ihre eigene Wirthschaft betreiben und den Acker bestellen könnten.

Der Marschall, ganz beruhigt, war eben im Begriff, sein Frühstück einzunehmen, während der Postillon, welcher den Marschall gefahren, die Pferde abspannte und der an seine Stelle tretende neue Vorlegeperde brachte. Der Erstere, der bei dem Fahren bemerkte, daß die Gelagerten sich gleich nach dem Vorbeifahren des Marschalls auf den Weg nach der Stadt gemacht, mußte wohl etwas von ihrer Absicht ahnen; er äußerte zu dem andern Postillon: „Kamrad! hübsch langsam, woto willst Du Di um de h — schen Franzosen so spöden.“

Der Letztere war daher noch mit dem Schmirren der Räder beschäftigt, als sämtliche Ranzionirte in die Stadt kamen und Schmidt gleich zu dem mit Geld beladenen Wagen ging, den darin befindlichen Bedienten vor die Brust faßte,

worauf zwei seiner Kameraden hinzutraten, ihn in dem Wagen, in welchem er zur Bewachung des Geldes saß, so fest hielten, daß er nicht entspringen konnte.

Nun ging Schmidt zu der Kutsche des Marschalls, in dieser fand er dessen geladene Pistolen und Degen.

Sich dieser Waffen bemächtigend, gab er dann ein Pistol einem Kriegsgefährten und einem andern den Degen, daß eine Pistol behielt er für sich.

So gerüstet ging jetzt Schmidt, mit etwa sechs seiner Gefährten, unter welchen sich die beiden Bewaffneten befanden, auf das Posthaus zu.

(Fortsetzung folgt.)

Die Dahlien

oder Georginen sind bis jetzt fast überall nur Gegenstand des Schmuckes für die Gärten gewesen; als ökonomische Nutzpflanze hat man sie kaum beachtet. Und doch bieten sie sowohl durch ihre Knollen, als vorzüglich durch ihre Stengel und Blätter ein reichliches und vom Viehe gern gefressenes Futter dar. Es soll damit nicht ihr Anbau in ganzen Feldern empfohlen, sondern nur darauf aufmerksam gemacht werden, wie der Dorfbewohner ohne besondere Mühe seinen Gärten eine Zierde verschaffen und dabei auch Nutzen haben kann. Die Georgine gelangt zwar in kräftigem, stark gedüngtem Boden zu besonderer Leppigkeit; sie nimmt aber auch mit weniger gutem Boden, wenn er nur mürbe und nicht zu flachgründig ist, vorlieb. Um ihren Blumen gehörige Größe und Entwicklung zu geben, muß man nur einen oder ein Paar Hauptstengel stehen lassen und die zahlreichen Seitenzweige abbrechen. Hierdurch erlangt man während des Spätsommers auf längere Zeit Grünfutter; die Haupternte davon findet aber im Herbst statt, wenn die Knollen aus der Erde genommen werden. Da man im Frühjahre beim Wiederauspflanzen einen Knollen in mehrere Theile zerreißen kann, so brauchen auch nicht sämmtliche im Herbst gewonnene Knollen durchgewintert zu werden, sondern einen Theil derselben kann man wie Kartoffeln gekocht verfüttern. — Vielleicht ist diese Pflanze mit dazu bestimmt, dem Landmann mehr Liebe zur Blumenzucht zu erwecken und den Dörfern den Blumenschmuck zu verschaffen, der ihnen fast überall noch fehlt. So weit der Gothaer Anzeiger. Wir fügen noch hinzu, daß in der Gegend von Regensburg, wie wir vernehmen, mit dem Anbau dieser Pflanze bereits Versuche im Großen angestellt worden sind. Das Resultat aber ist zur Zeit noch unbekannt.

† Ein stolzer Franzose, der sich viel auf die Pariser Arbeiten einbildete, der die Pariser Kunst über jede andere erhob, erhielt unlängst eine gerechte Demüthigung in St. * * Der Pariser hatte seine Reise zu Fuß gemacht, und sich also nicht mit zahlreicher Fußbekleidung versehen können. Bald nach seiner Ankunft in St. . . war er genöthigt, sich wegen des Bedarfs neuer Stiefel nach einem geschickten Schuhmacher umzusehen. Man rekommandirte ihm einen Meister, der in der ganzen Stadt durch die Vortreflichkeit seiner Arbeiten berühmt war. Der Schuster wird herbei geholt. Der Franzose redete den Handwerker also an: „Es ist mir sehr unlieb, hier Stiefel bestellen zu müssen, aber die Noth drängt mich dazu. Ich werde die Pariser Arbeit vermissen. Machen Sie's eben, so gut Sie können.“ Der Schuster schweigt erröthend und nimmt das Maas. Nach einigen Tagen bringt er einen Stiefel, wie er sagt zur Probe. Der Franzose zieht ihn an und betrachtet die Form. Voll Erstaunen ruft er: Herrlich! Auf Ehre! Wie ein Pariser. Ich hätte Ihnen eine solche Arbeit nicht zugetraut. Der Schuster bittet, den Stiefel ausziehen zu dürfen. Es geschieht. Jetzt, wie wächst die Ueberraschung des Parisers, als er nun an seinem Fuße noch einen neuen, wunderschönen Tanzschuh behält, der innerhalb des Stiefels verborgen war. Der Franzose rühmt: Sie sind ein vollendeter Künstler! Herr, ich bewundere Sie! Wann erhalte ich den andern Stiefel? — Den lassen Sie sich in Paris machen des Vergleiches halber, sagt trocken der Schuster und geht zur Thüre hinaus.

Diesem Schuster stand seine Handwerksehre, seine Nationallehre höher, als die Zahlung seiner Arbeit. Auch darinn, wie in seiner Kunst, zeichnet er sich vor Tausenden seiner Gewerbsgenossen rühmlich aus.

Voltaire

hat manches Unwahre in die Welt gesandt. Eine Wahrheit jedoch hat er bestimmt ausgesprochen mit seiner Definition des Begriffes vom Arzte. Er nennt den Arzt einen unglücklichen Mann, von dem man alle Tage verlangt, daß er ein Wunder wirke, nämlich das, die Gesundheit und Unmäßigkeit miteinander in Einklang zu bringen.

Wie heißt die schrecklichste der Listen,
Die ärger ist als Feindeslist,
Und auch sogar den span'schen Christen
Noch unbekannt beblieben ist?

Ich will dir deine Neugier stillen:
Conduitenliste heißt die List,
Worinn du durch der Obern Brillen
Schön abdagerrottypet wirst. —

R ä t h s e l

Ein Unthier lebt in Saus und Braus,
Es steht gebäumt an manchen Wegen,
Streckt hoch die raschen Hörner aus,
Und schnaubt dem wilden Raub entgegen,
Bierbeinig stehts mit langem Schweif,
Schlingt meilenweite Felder hinter,
Und lebt den Sommer, wie den Winter,
Trog Regen, Schnee und Morgenreif.
Der Mensch ist nur sein Leibinfekt,
Er nimmt was Rumpf und Magen scheiden,
Ihm täglich aus den Eingeweiden,
Und seht wie's ihm so köstlich schmeckt.

R ä t h s e l f r a g e.

Welcher Unterschied ist zwischen einem Passagier und einem Stubenmädchen?

Auflösung der dreißybligen Charade in Nr. 40.
Zifferblatt.

Waiblingen. Bei der Kastenpflege sind 48 Pfund hänsenes Garn vorhanden, wofür 27 fl. 32 fr. bereits angeboten sind; auch sind noch weitere 21 Pfund feil.

Wer bis nächsten Samstag Abend das höchste Angebot macht, dem wird das Garn am Montag zugeschlagen werden.

Den 24. Mai 1843.

Kastenpflege.

Deffingen.

Oberamts Cannstatt.

Die hiesige Gemeinde wird im Laufe dieses Monats eine Kelter abbrechen lassen und die Abbruchmaterialien aufstreichsweise verkaufen. Es kommt namentlich viel Bauholz, Dachplatten, Latten und 2 bis 3 Kelter-Bäume zum Verkauf. Baulustige wollen von dieser Bekanntmachung Notiz nehmen, und bei der Aufstreichs-Verhandlung, die später bekannt gemacht werden wird, sich zahlreich einfinden.

Den 22. Mai 1843.

Für den Gemeinderath:
Schultheis Stetter.